



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Anders, Fritz: Skizzen aus unserm heutigen Volksleben : neue Folge : 7.
Eine Geschichte in der rein gar nichts geschieht

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Skizzen aus unserm heutigem Volksleben

Von Fritz Anders

Neue Folge

7. Eine Geschichte, in der rein gar nichts geschieht



Als alte Strickhannchen saß am Ausgange des Dorfs auf einer Ackerwalze in einer Umgebung von Kletten, Brennesseln und großen Steinen und strickte. Es war ein schöner Herbstabend, keine Wolke am Himmel und kein Hauch in der Luft, die Vögel schwiegen, nur ein paar Grillen machten Musik. Über dem Acker lag ein leichter Nebel, und zwischen den Weiden, die den Acker begrenzten, stieg ein dünner Rauch kerzengerade empor. Auf dem Wege, der an den Weiden vorüberführte, stand ein dunkel gestrichener Wagen mit einer Leinwandplane. Strickhannchen strickte mit ihren alten Knebelstingern, daß die Nadeln flogen, und sah gerührt über ihre eigne Güte an ihrer frisch gewaschenen Schürze hinab mit einer Miene, als wollte sie sagen: Lieber Gott, da sitze ich nun mit meiner reinen Schürze und mit meinem langen Strickstrumpfe und arbeite und bin schon so alt und bin immer noch so gut, und niemand giebt einem etwas. Darauf ließ sie die Augen herumwandern, ob nicht einer da sei, der sie hier so schön sitzen und stricken sehen könnte. Aber es war niemand zu sehen. Nur der Wagen stand auf dem Wege am Acker, und eine dünne Rauchsäule hob sich in die Luft.

Nach einiger Zeit kam Niemer-August mit seinem Gespanne vom Felde zurück. Er saß seitlich auf dem Handpferde und machte zu den Schritten seines Gauls mit Schultern und Armen schaukelnde Bewegungen, und hinter ihm klapperte die Ringelwalze her.

'N Abend, Hannchen. Na, noch so fleißig?

Lieber Gott, was will man weiter thun. 'N Abend auch. — August fuhr weiter.

Was ist denn das für ein Wagen am Acker? rief Hannchen hinter ihm her. Wa?

Was das für ein Wagen am Acker ist?

Das wird wohl Schwarzlose aus der Schlenzer Pulvermühle sein, der mit „Diamit“ nach Hermannshall fährt.

Hannchen schüttelte den Kopf. — Darf der denn so nahe am Dorfe seinen Wagen stehen lassen?

Weiß ich nicht. Er muß doch wohl.

Strickhannchen schüttelte nochmals den Kopf, blieb aber sitzen.

Kurz darauf kamen ein paar junge Mädchen in hellen Kleidern den Weg am Anger gegangen und zogen sorglos an dem unheimlichen Wagen vorüber. Es war Pastors Mariechen mit einer Freundin. Sie hatten nach junger Mädchen Weise „gegrast“ und hielten die Hände voll Blumen.

Guten Abend, Hannchen, sagte Pastors Mariechen. Hier sitzt sich schön, nicht wahr?

Sitzen thut sich hier ganz schön, Fräulein Mariechen, aber da hinten steht Schwarzlosen sein Pulverwagen. Und ein Feuer hat er auch dabei angemacht. Wenns nur kein Unglück giebt.

Das ist ja aber schrecklich! Und wir sind ganz nahe vorbeigegangen.

Und es roch auch so eigentümlich nach Pulver, fügte die Freundin hinzu.

Aber das sollte man doch nicht dulden, rief Pastors Mariechen.

Nein, Fräulein Mariechen, das sollte man ganz und gar nicht dulden, denn das könnte das größte Unglück geben, sagte Hannchen und blieb sitzen. Die beiden jungen Mädchen verschwanden eiligst in der Dorfgasse.

Aus der Dorfgasse heraus kam im langsamsten Feierabendschritte Better Christoph, die Lederhosen in den Strümpfen, Pantoffeln an den Füßen, ein Käppchen auf dem Kopfe und die lange Pfeife im Munde. Zehn Schritte hinter ihm zog im gleichen Tempo Meister Lampe, der Dorfschuster. Better Christoph langte bei Strichhannchen an, sagte guten Abend und besah sich die Walze, die Steine, die Ketten und die Brenneffeln. Zuletzt blieb sein Blick an dem Wagen neben dem Anger haften.

Was ist denn das für ein Wagen?

Weiß ich nicht, erwiderte Lampe, der inzwischen herangekommen war. Hannchen, die es wußte, aber nicht darauf angerebet worden war, schwieg.

Der Benneckenrüder Topfhändler ist es doch nicht, und der Viehhändler aus Rodenhagen ist es doch auch nicht. Hannchen, weißt du vielleicht, was das für ein Wagen ist?

Das ist natürlich Schwarzlose aus der Schlenzer Pulvermühle, erwiderte Hannchen mit einiger Überlegenheit. Und ein Feuer hat er auch beim Wagen angemacht, das kann das größte Unglück geben.

Hm! — Tiefes Nachdenken.

Ja, das kanns größte Unglück geben, fügte Meister Lampe hinzu, das ganze Dorf kann in die Luft gehen, wenigstens, was das Oberdorf ist, da bleibt nicht ein Stein auf dem andern stehn.

Da müßte aber doch der Schulze vor sorgen.

Ja, das müßte der Schulze thun.

Better Christoph und Meister Lampe blieben also in ernstem Nachsinnen „vor dem Thore“ stehen und schauten nach dem Wagen und nach dem Feuerchen unter den Weiden, das seinen Rauch in die Höhe steigen ließ. Hierbei übten sie auf alle, die über die Dorfstraße gingen, eine geheimnisvolle Anziehungskraft aus. Einer nach dem andern kam angezogen, Männer mit und ohne Pfeife, Frauen mit und ohne Säugling und Kinder, große und kleine. Die Männer standen in geschlossenem Haufen, die Frauen in Reihen an des Kantors Gartenmauer, und die Kinder trieben im weitem Umkreise auf eigne Rechnung und Gefahr Anzug. Natürlich fehlte auch der alte Blechschmidt, ein achtundvierziger Veteran nicht. Und da Pulver ins Kriegsdepartement gehört, so führte er das große Wort und erzählte Gott weiß zum wievieltenmale seine alten Kriegsgeschichten aus dem Badenser Feldzuge: Wie sie bei Waghäusel mit einem Schrapnellschusse einen

Pulverkarren von den verdammten Kerls von „Freischälern“ in die Luft geschossen hätten, und wie da die Arme und Beine nur so in der Luft herum geflogen wären, es sei schauderhaft gewesen. Und wie sie vor Kastatt hinter einem Danne gelegen hätten, und wie sein Nebenmann immer über den Damm gesehen hätte, und wie der Unteroffizier Freyer — er sei hernach Gendarm in Wagendorf geworden — ihm die Flasche hingehalten hätte und gesagt: Kamerad, nimm deinen Kopf weg, trinke lieber einmal, aber da hätte er schon keinen Kopf mehr gehabt. Und der Kreis der Umstehenden hörte die alten bekannten Geschichten im Hinblick auf die gefährliche Lage mit vermehrtem Gruseln an.

Da tauchte der Kopf des Herrn Kantor über die Gartenmauer empor. Der Herr Kantor trug seine Bienenmütze, ein uraltes Gebäude von unbestimmter Form und Farbe, und war mit einem alten pappenen Fernrohre bewaffnet. Mit der Umständlichkeit, die jede sachmännisch gewissenhafte Untersuchung fordert, prüfte er mit seinem Fernrohre den Sachverhalt und stellte fest, daß der fragliche Wagen in der That ein Pulverwagen sei, und daß die vorschriftsmäßige schwarze Fahne daran mit dem weißen P mit genügender Deutlichkeit erkannt werden könne, endlich daß der aufsteigende Rauch von einem Feuer herrühre. Wenn es also Wind gäbe, und wenn ein Funke in den Wagen flöge, und wenn ein der Pulverfässer gerade einen Spalt habe, und wenn Pulverförner herausgekommen seien, so seien alle Bedingungen zu einer Explosion vorhanden.

Und dann flogen Sie, Herr Kantor, mit samt Ihrem Bienenhause zuerst mit in die Luft, sagte Meister Lampe.

Und das halbe Dorf fliegt hinterher, fügte ein anderer hinzu. Na, mir kanns egal sein, ich wohne hinter dem Kirchberge.

In Ihrer Stelle, Herr Kantor, sagte der alte Blechschmidt, würde ich die Sache in die Hand nehmen.

So gehen Sie doch selbst hin und löschen Sie dem Menschen sein Feuer aus, erwiderte der Kantor.

Das sind meine Sachen nicht, das sind dem Schulzen seine Sachen.

Und Ihre Sache ist's auch, Herr Kantor, sagte ein anderer, indem daß Sie Gemeindefekretär sind.

Der Herr Kantor protestirte dagegen, daß ihm als Gemeindefekretär zugemutet werde, Polizeidienste zu thun, sah aber ein, daß er persönlich bei der Sache beteiligt sei. Denn erstens waren er und sein Bienenhaus in Gefahr, und zweitens that der Schulze überhaupt nichts, wenn er nicht vom Herrn Kantor in Bewegung gesetzt wurde. So verschwand also der Herr Kantor, zog seinen Ausgeherock an, setzte seine gute Mütze auf und machte sich auf den Weg zum Herrn Schulzen, der am andern Ende des Dorfes wohnte.

Der Herr Schulze hatte längst an einer gewissen Unruhe auf der Dorfstraße gemerkt, daß im Orte etwas nicht in Ordnung war. Als er nun den Herrn Kantor in seinem braunen Ausgeherock mit dem bewußten Amtschritte die Dorfstraße herabkommen sah, wurde es ihm unheimlich im Gemüte; er nahm seinen Hut vom Nagel und ging leise hinten zur Scheunenthür hinaus und ins Feld, als der Herr Kantor vorn hereinkam. Der Herr Kantor suchte den ganzen Schulzenhof ab, fand niemand und ward ungehalten darüber, daß man den Schulzen niemals zu Hause treffe, wenn man ihn brauche. Das half nun nichts, der Herr Kantor mußte unverrichteter Sache abziehen. Er kehrte also nach einigen Zwiesprachen und Umwegen zu seinem Beobachtungsposten zurück. Das Feuer brannte noch immer, und der Pulverwagen stand noch immer auf seiner Stelle.

Unterhalb des Dorfs, von diesem durch den Park getrennt, lag der Edelhof. Dieser war im Besitze des Herrn Rübſam. Der alte Rübſam war Viehhändler gewesen und hatte 1870 mit Armeelieferungen ein Vermögen verdient und den Edelhof gekauft, und der junge Rübſam, der indessen auch schon längst über die Jugendblüte hinaus war, hatte feudale Anwandlungen und betrachtete sich als Patron und als Herrn von Besenstedt. Da er Geld genug hatte und die Macht des Geldes wirken zu lassen verstand, so hatte er in der That im Dorfe einigen Einfluß, der freilich nur so weit reichte, als seine Finanzoperationen reichten. Dieser Herr Rübſam, von seinen Bekannten scherzweise Herr von Besenstedt geheißt, hatte vornehmen Besuch, den Herrn Landrat, den Herrn Bezirkskommandeur und einige Gutsbesitzer der Nachbarschaft. Diese Herren hatten Flurschadenabschätzungstermin abgehalten und sich einer dringenden Einladung des „Herrn von Besenstedt“ nicht entziehen können. Herr von Besenstedt hatte alles aufs feinste eingerichtet, sein und der Gäste Kutscher servirten aufs nobelste, und die Rebhühner und der Wein fanden Anerkennung. Da kam die Beunruhigungswelle, die allmählich das ganze Dorf durchlaufen hatte, auch nach dem Edelhofe, zuerst in die Küche und dann in den Speisesaal. Die Kutscher steckten die Köpfe zusammen, und der Gastgeber ging hinaus und kommandirte im Hause herum.

Was ist denn los? fragte einer der befreundeten Herren, als Rübſam wieder eintrat.

Ach, da ist so ein dummer Mensch mit einem Pulverwagen zu nahe ans Dorf gefahren und hat auch noch ein Feuer dabei angemacht.

Das ist ja recht nett. Da können wir ja bei schönster Manier in die Luft fliegen!

Aber Rübſam, sagte ein anderer, das hätte ich nicht von Ihnen gedacht, daß Sie uns hier hinterlistig zu Rebhühnern einladen, um uns in die Luft zu sprengen!

Und sein Besenstedt hat er gar nicht im Zuge, wie er uns immer vorrenommiert, fügte der Amtsrat Köfcke hinzu.

Scherz beiseite, meine Herren, sagte der Landrat, wir müssen doch wohl unsere Rebhühner im Stiche lassen und nach dem Rechten sehen.

Ist nicht nötig, Herr Landrat, erwiderte Rübſam, es ist schon alles besorgt; ich habe alle Fäden in der Hand, die Maschine funktioniert nach Wunsch.

Man blieb also sitzen.

Die Maschine, die nach Wunsch funktionirte, war die alte Treitschlern, das Faktotum auf dem Edelhofe, die von Rübſam mit dem gemessenen Befehl ausgerüstet, den Gemeinbediener oder den Feldhüter oder sonst jemand an den Ort des Unheils zu senden, im Dorfe umherhekte. Zuerst kam sie zum Gemeinboten.

Gottfried, sagte sie noch ganz außer Atem, du sollst gleich vors Thor gehen und dem Fuhrmann mit dem Pulverwagen befehlen, er sollte sofort sein Feuer auslöschen, indem daß es verboten wäre, das Dorf in die Luft zu sprengen.

Wer sagt's denn? erwiderte die Frau Gemeinbedotin.

Na der Herr — auf dem Edelhofe.

Der Gemeinbote fragte sich auf dem Kopfe und rüstete sich langsam aufzustehen.

Wo du hingehst! sagte seine Frau. Rübſam hat dir in keiner Weise gar nichts zu befehlen.

Aber wir haben doch vier Morgen Acker von ihm im Pachte —

Das ist ganz egal, und wenns acht Morgen wären. Leute rumfunktioniren und Grenzboten III 1898

zu Pulverwagens schicken und in die Luft schießen, nein, das giebt's nicht. Er kann sich ja selber in die Luft schießen lassen, wenns ihm Spaß macht.

Aber wenn er uns wegen des Pachtgelds —

Ist ganz egal, du bleibst.

Ihr müßt ja wissen, was ihr thut, sagte die Treitschlern und zog ab und begab sich zum Feldhüter. Dieser hatte wieder einmal zuviel getrunken und war dabei, sich ins Bett zu legen. Es wäre seine Sache nicht, erwiderte er mit schwerer Zunge, und der Herr Gendarm wäre ja auch im Dorfe. Die Treitschlern suchte also nach dem Herrn Gendarmen, fand ihn aber nicht. Andre, die sie heranzuholen wollte, verschwanden schleunigst in Thüren und Seitengassen, und so kam sie zuletzt oben am Thore an. Und da sich die ihr eingeflöste Energie inzwischen verbraucht hatte, so blieb sie dort hängen und schaute mit den andern nach dem Pulverwagen aus.

Der Herr Gendarm war wirklich im Dorfe. Natürlich, wo der Herr Landrat ist, da ist der Herr Gendarm nicht weit. Während nun der Herr Landrat im Edelhofe Rebhühner aß, weilte der Herr Gendarm bei Gebatter Warmholz und würdigte dessen Würste einer mit Sachkenntnis angestellten Untersuchung. Als er den ersten Hunger gestillt hatte und sich zum zweiten Angriff rüstete, kam Gebatter Warmholz ins Zimmer und sagte: Es müsse etwas im Dorfe los sein, die Leute sagten, es brenne irgendwo.

Du schlechter Mensch, erwiderte der Gendarm, du willst mich man bloß von deinen Würsten wegraufen. Aber darauf falle ich nicht rein. Wenns brennt, wird mans ja läuten hören.

Inzwischen brannte das Feuerchen ruhig weiter, der Wagen stand an seiner Stelle, und die Leute, denen es mit der Explosion zu lange dauerte, hatten sich hingesezt. Die Kinder hatten sich zerstreut. Über den Anger kam ein Rudel Knaben im Indianerschritte gezogen und schlich an dem Wagen vorüber. Im Hintergrunde sah man den Schulzen durch die Felder ziehen.

Auf einmal stand ein kleiner Junge mitten auf dem Fahrwege neben dem Pulverwagen; er hatte etwas langes in der Hand, was ganz gut eine „Diamit“-patrone sein konnte. Den Frauen stand das Herz still.

Nieke, das ist ja dein Paul, rief eine Mutter der andern zu.

Pauell, rief Nieke, Paulichen, du Schafskopf, wo du nicht gleich herkommst, haue ich dir's Fell voll.

Paulichen fiel es gar nicht ein zu kommen; vielmehr machte er Anstalt, auf den Pulverwagen zu klettern. Da war die Mutter nicht länger zu halten, sie stürzte mit fliegenden Röcken zum Pulverwagen, ergriff ihr Paulichen, nahm's untern Arm und setzte es gerettet im Thore nieder. Aber wie sah Paulichen aus, ganz braun geschmiert im Gesicht, und wie roth es, und was hatte es in der Hand?

Was hast du denn da? fragte die Mutter.

Einen Fisch, erwiderte Paulichen.

Wo hast du denn den her?

Ganzer Wagen ganz voll lauter Fische.

Fische waren im Wagen, lauter Böcklinge! Der Männer bemächtigte sich eine große Entrüstung, sie fühlten sich tief blamirt und betrogen. Der ganze Haufe setzte sich in Bewegung, allen voran die Treitschlern, die mit der Zunge einen wahren Sturmarsch schlug. Man fand im Graben sitzend und friedlich seine Abendsuppe kochend Schwarzlosen von der Schlenzer Pulvermühle und dabei seinen

Wagen, der eine Ladung Pöcklinge hatte. Sogleich warf man ihm den eisernen Topf um, riß das Feuer aus einander und trat es aus. Darauf begann ein tumultuarisches Verhör, das zu nichts führte. Hier erschien der Herr Schulze, schob die Leute aus einander, pflanzte sich gravitatisch auf und fragte den Fuhrmann, wie er sich unterstehen könne, den Pulverwagen so nahe ans Dorf heranzufahren? — Ja warum denn nicht? er habe ja kein Pulver auf dem Wagen, sondern Pöcklinge. — Warum er Pöcklinge auf dem Pulverwagen habe. — Das sei ganz einfach, er fahre Pulver nach Hermannshall und bringe auf der Rückfahrt Waren mit, wer ihm das verbieten wolle? Da war der Schulze mit seinem Latein zu Ende. Zum Glück kam ihm hier der Herr Kantor zu Hilfe, der fragte weiter: Warum er denn hier auf dem Ager und nicht im Krüge ausgespannt habe. — Seine Pferde hätten die Influenza, er wolle damit nicht in den Krugstall gehen. — Wer ihm erlaubt habe, hier Feuer anzumachen? — Wenn es Zigeunern und Kesselflickern erlaubt sei, hier zu lagern, warum nicht auch ihm? — Warum er denn die Fahne mit dem P aufgesteckt habe? — Alle Hagel=Donnerwetter! Die habe er vergessen wegzunehmen. Das schadete aber nichts, sie könnten ja das P als Abkürzung für Pöcklinge ansehen.

Der Witz hätte gewiß Beifall gefunden und zur friedlichen Lösung der Angelegenheit geführt, wenn nicht in diesem Augenblick der Herr Gendarm erschienen wäre. Der griff sogleich schneidig ein, nahm den Delinquenten erst einmal beim Kragen, schüttelte ihn und redete ihn hart an: Wie er sich unterstehen könne, der Obrigkeit gegenüber schlechte Witze zu machen. Das sei Beleidigung im Amte und werde mit Gefängnis nicht unter acht Tagen gestraft. Jetzt wurde Schwarzlose auch ärgerlich und verbat sich polizeiliche Eingriffe, wo er gar nichts unerlaubtes gethan habe. Und den Topf mit Essen habe man ihm auch umgestippt, wer ihm jetzt sein Essen bezahle? Aber da kam er schön an. Schwarzlose habe nichts ungesetzliches gethan? Er habe ruhige Bürger mit seinem Pulverwagen und Feuer in Angst und Unruhe versetzt, das sei grober Unfug, und dafür werde er belangt werden, er solle nur gleich mitkommen.

Als der Herr Gendarm mit seinem Gefangnen und gefolgt von der ganzen Versammlung „am Thore“ anlangte, kam der Herr Landrat mit dem Herrn Bezirkskommandeur im Wagen die Dorfstraße herauf. Der Herr Landrat ließ halten, und der Herr Gendarm trat stramm an den Wagen heran und meldete dienstlich, daß er den Delinquenten eben abführe, und daß alle Gefahr beseitigt sei.

Es ist doch ein tüchtiger Mensch, dieser Wachtmeister, sagte der Landrat zum Herrn Bezirkskommandeur, ich werde ihn zum nächsten Ordensfeste für das Allgemeine Ehrenzeichen vormerken.

